

Das Medienhaus in der Praterstraße

St. Johann Nepomuk. Die Kirche aus der Epoche der Romantik strahlte mit ihren Kreuzweg-Fresken in alle Welt aus

**KUNST
IN DER KIRCHE**
KURIER-SERIE

VON MICHAEL HUBER

Wer von „Kunst in der Kirche“ spricht, erzählt eigentlich nur die halbe Geschichte. Denn viele der Bilder, die in Kirchen hängen, haben mit „Kunst“ im heutigen Sinn wenig zu tun: Sie sind für Gläubige Kommunikationsmedien, haben ein Eigenleben und mitunter Zauberkräfte.

In der Johann-Nepomuk-Kirche auf der Wiener Praterstraße trifft sich der alte Kult mit dem neueren Kunst-Begriff – beherbergt das Gotteshaus doch zwei außergewöhnliche Bild-Schätze mit internationaler Strahlkraft.

Als einer der ersten historischen Bauten Wiens ist das Haus auch ein Bindeglied zwischen dem alten und dem neueren Wien – zwischen 1841 und 1846 nach Plänen von Carl Rösner erbaut, bestand es schon, als die Praterstraße noch Jägerzeile hieß und nicht der Boulevard war, den wir heute kennen. Die Architektur zitiert Stilelemente der Romanik und der Frührenaissance, mit seiner ungewöhnlichen Raumaufteilung wirkt der Innenraum nie überwältigend.

„Deswegen geht meine Oma auch so gern her“, sagt die Fremdenführerin Anna Geisler. Wiewohl in München geboren, verbrachte sie schon als Kind viel Zeit bei der Wiener Großmutter und war dabei auch regelmäßig in der Nepomuk-Kirche zu Besuch; nun erzählt sie auf Grätzeltouren gern deren außergewöhnliche Geschichte.

Die „Rosa Mystica“

„In der Jägerzeile besaß einst ein Mann ein Gnadenbild, die eine Kopie der sogenannten Maria Pötsch“, erklärt sie. Aus diesem Madonnenbild, das im Original in Ungarn beheimatet war und heute im Stephansdom hängt, sollen einst Tränen geflossen sein; sie erhielt den Beinamen „Rosa Mystica“.

Die Praxis, mit genauen Kopien auch die Wundertätigkeit eines Bildes zu vervielfältigen, ist in der Ikonentradition gang und gäbe. Das Exemplar in der Jägerzeile soll einen Hausbrand unbeschadet überstanden und die Bewohner der Jägerzeile 1713 vor der Pest bewahrt haben.



Außenansicht der Kirche, von Carl Rösner 1841–46 erbaut



Die 14 Kreuzweg-Stationen der Nepomuk-Kirche sind ein Hauptwerk der „Nazarener“. Die Architektur zeugt von der Rückbesinnung auf Romanik und Frührenaissance



Anna Geisler



Zur Person

Streng genommen ist Anna Geisler (* 1986) „halbe“ Wienerin: Ihre Mutter stammt aus Bayern, wo die heutige Fremdenführerin auch aufwuchs. Durch Familienbesuche wuchs ihr Wien früh ans Herz, sodass sie für ein Dolmetsch-Studium in die Stadt übersiedelte. Seit 2013 leitet Geisler Touren auf Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch. Dazu bietet sie Touren zu kulinarischen Attraktionen in einzelnen Bezirken an. Sie ist dabei Wien-Partnerin des Anbieters „Eat the World“, der diese Art Rundgang in vielen Städten etabliert hat. www.annalovesvienna.at www.pfarre-nepomuk.at

Das Bildprogramm der im 19. Jahrhundert erbauten Kirche sollte an die mystische Intensität solcher Glaubensbilder herankommen. Verantwortlich dafür waren zwei Künstler, die dem Bund der „Nazarener“ angehörten: Selbst erzkatholisch, trachteten diese danach, in ihren Werken höchste Emotionalität zu erreichen.

Leopold Kupelwieser, der das Hochaltarbild mit der „Apotheose des Hl. Johannes Nepomuk“ schuf, war dabei aber noch eher schaumgebremst. Richtig auf die Emotionstube drückte Joseph Führich, der die 14 Kreuzwegbilder im Umgang der Kirche in altmeisterlicher Fresko-Technik – also direkt mit in feuchten Putz eingebrachte Farbe – ausführte.

„Man nannte Führich auch den ‚Theologen mit dem Stifte‘“, weiß Anna Geisler, die durch ihre fortwährende Betrachtung einige „Lieblingsdetails“ aus den virtuos

gemalten Fresken herausgeholt hat. So fiel ihr schon als Kind auf, dass der Menschensohn in der 10. Station („Jesus wird seiner Kleider beraubt“) ungewöhnlich muskulös dargestellt ist – auch in der 11. Station („Jesus wird ans Kreuz geschlagen“) sieht man sein wohldefiniertes Sixpack, mit dem Führich wohl die Stärke des Heilands hervorstreichen wollte. In der dritten Station, in der Jesus zum ersten Mal unter der Last fällt, malte Führich einen Hund auf seine Augenhöhe, um die Niedertracht des Geschehens zu unterstreichen.

Bewegte Bildgeschichte

Jedes Bild im Führich-Kreuzweg ist extrem bewegt, von Gesten und Grimassen bis hin zu den Faltenwürfen der Gewänder wird jedes Element benutzt, um Drama zu erzeugen. Der Raum des Bildgeschehens ist nicht tief, wodurch die Personen dem Betrachter förmlich entgegenzukommen scheinen.

Als Maler wird Führich der Epoche der Romantik zugeordnet – seine Formensprache verdankt sich aber den Erkenntnissen aus Renaissance und Barock, die er auch als Professor an der Kunstakademie weitergab. 1861 wurde Führich in den Ritterstand erhoben, die Führichgasse nahe der Albertina ist nach ihm benannt. Der Kreuzweg in der Johannes-Nepomuk-Kirche aber hatte ein langes Nachleben: In der Pfarrgemeinde weiß man von mehr als 700 Reproduktionen der Bildfolge in aller Welt. In den USA wur-

den ab 1873 Kopien im Katalogversand angeboten, Exemplare finden sich etwa in Wichita/Kansas oder in Sioux Falls/South Dakota. Dass die Kirche in der Praterstraße damit auf gewisse Art ein frühes globales Medienzentrum war, ahnt heute kaum noch jemand, der auf der zum Boulevard gewandelten „Jägerzeile“ an ihr vorbeispaziert.



Detail aus der 3. Kreuzwegstation, in der Maler Joseph Führich einen Hund neben den Heiland setzte



Die „Rosa Mystica“ schützte laut Legende vor Seuchen

ORF. WIE WIR.

ORF

**LICHT
INS DUNKEL**

DEN MENSCHEN SEHEN

„Stürmische Zeiten erfordern die ganze Kraft unserer Solidarität.“

Peter Resetarits
„Licht ins Dunkel“-Botschafter

„Jeder noch so kleine Beitrag macht dabei einen großen Unterschied im Leben eines anderen.“

Barbara Stöckl
„Licht ins Dunkel“-Botschafterin

Ihre Spende hilft:
IBAN: AT20 6000 0000 0237 6000
facebook: ORFLichtinsDunkel
lichtinsdunkel.ORF.at

A1 Spendentelefon oder SMS mit „SPENDE“ an **0800 664 24 12**